

Bernd-Jürgen Seitz und Heiko Haumann

Die Landschaft am
ROHRHARDSBERG
und ihre Gestalter

Inhalt

Vorwort	6
Einleitung	8
Die Natur am Rohrhardsberg	10
Von der Natur zur Kultur	16
Geschichte der Landschaft um den Rohrhardsberg	17
Die Lebensräume der Kulturlandschaft am Rohrhardsberg	37
Der Mensch als Gestalter der Landschaft	48
Land- und Forstwirte am Rohrhardsberg	49
Der Landschaftserhaltungsverband Emmendingen	63
Der Heimat- und Landschaftspflegeverein Yach e. V.	65
Der Tourismus	67
Gesetze und Behörden	67
Können Mensch und Natur harmonieren?	68
Die Naturschutzkonzeption „Rohrhardsberg und Umgebung“ – neue Wege im Naturschutz	69
Das Modellprojekt Rohrhardsberg	80
Der Pflege- und Entwicklungsplan für das Natura 2000-Gebiet	82
Das LIFE-Projekt (2006-2011)	84
Die Yacher Symposien (1995-2020)	98
Das Sonderprogramm zur Stärkung der Biologischen Vielfalt	122
Der Rohrhardsberg als Modellregion für Naturschutz und Biologische Vielfalt	122
Literaturverzeichnis	142

Im zweiten Europäischen Naturschutzjahr 1995 fand in Yach am Fuße des Rohrhardsbergs das 1. Yacher Symposium mit dem Thema „Der Wandel in der Landschaft“ statt. Im Vorfeld der Veranstaltung wurde das „Rüttibrennen“ als historische Bewirtschaftungsform vorgeführt, das ließen sich rund 1000 Zuschauer nicht entgehen.

Der damalige Ortsvorsteher Leo Burger, der das Rüttibrennen selbst noch miterlebt hatte, gab vor Ort volkskundliche Erläuterungen, am Schluss ging er auf die damalige Bewirtschaftung der Bergweiden ein:

In der damaligen Zeit waren die Bergweiden nicht eingezäunt. Ein Hütejunge (Hirtenbub), manchmal auch ein Mädchen, stand den ganzen Tag bei der Vieh-, Schaf- und Geißenherde und musste darauf achten, dass kein Stück derselben weglief und auf Nachbars Weide, den Acker, die Wiese oder die Rütli ging. Ganz besonders kritisch war es, die Geißen unter Kontrolle zu halten. Dieselben waren sehr scharf darauf, im Frühsommer das frische Grün des Roggens in der Rütli abzugrasen oder kurz vor der Ernte die milchreifen Ähren zu vernaschen. Die Hirtenbuben waren meistens froh, wenn die Rütli abgeerntet war, damit auf diese Gefahrenzone, die dem Hirtenbub viel Ärger einbringen konnte, nicht mehr geachtet werden musste.

Das Rüttibrennen hatte starken Einfluss auf die Landschaft im Mittleren Schwarzwald, Zeugnis davon waren vor allem die im Mai golden leuchtenden Besenginsterweiden. Darauf ging beim damaligen Symposium Frau Professor Otti Wilmanns ein. Der Besenginster, im Schwarzwald Ramse genannt, keimt besonders gut, wenn die Samen kurz erhitzt worden sind.

Inzwischen hat sich die Bewirtschaftung geändert, von den ehemals ausgedehnten Besenginsterweiden gibt es nur noch Restbestände, die meisten sind schon längst wieder zu Wald geworden. Diese Überbleibsel einer historischen Bewirtschaftungsform sind heute ein Objekt des Naturschutzes. Sie sind einer der Gründe dafür, dass vom damaligen Umweltministerium, der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg und der Bezirksstelle

für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg bereits Ende der 1980er-Jahre eine Naturschutzkonzeption für die Umgebung des Rohrhardsbergs in Angriff genommen wurde. In der Folge wurden nicht nur verschiedene Naturschutzgebiete ausgewiesen, den Landwirten wurden auch Bewirtschaftungs- und Pflegeverträge angeboten. Die Naturschutzkonzeption mündete 2006 schließlich in ein von der Europäischen Union gefördertes LIFE-Projekt.

Wichtig war dabei immer die Zusammenarbeit mit den heutigen Landschaftsgestaltern, den Land- und Forstwirten. Das hat Dr. Hanspeter Hoernstein schon beim ersten Symposium angemahnt:

Der Landwirt, seine Arbeit und die Arbeit seiner Familie sind unentbehrlich für die Erhaltung der Kulturlandschaft. Verständnis für die Familien und ihre Situation sind ebenso wichtig zur Problemlösung wie das Wissen und das Verständnis für Natur und Landschaft. Nur bei Kompromisslösungen, welche beiden Seiten gerecht werden, kann der Schwarzwald als Landschaft zumindest in Grenzen in seiner heutigen Form erhalten werden.

Auf die heutigen Gestalter der Landschaft am Rohrhardsberg wollen wir später eingehen (siehe S. 49ff). Zunächst soll es um die Hauptgestalterin der Landschaft gehen, die auch am längsten Zeit für ihre gestalterische Tätigkeit hatte: die Natur.



Abb. 1: Leo Burger erläutert beim 1. Yacher Symposium das Rüttibrennen.

Der geschichtliche Überblick hat gezeigt, wie die Menschen im Laufe der Zeit die Landschaft verändert haben. Im Folgenden geht es darum, in welcher Weise Menschen diese heute gestalten.

Land- und Forstwirte am Rohrhardsberg

Stellvertretend für die Land- und Forstwirte rund um den Rohrhardsberg führten die Autoren im Herbst 2019 Gespräche mit den Familien von sieben Betrieben, die Landschaftspflegeverträge mit der Naturschutzverwaltung abgeschlossen haben.

Farnbauernhof (Schönwald), Silke und Nikolaus Dold

2014 feierte der Farnbauernhof ein Jubiläum: Das Gebäude wurde 200 Jahre alt. Die Familie Dold lebt seit 1831 oder 1833 auf dem Hof. Sie teilt sich den Doppelhof mit der Familie Grieshaber. Das Ehepaar Silke und Nikolaus Dold hat den Hof 2003 übernommen. 2009 ist der Vater überraschend gestorben. Das Ehepaar hat vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Jungen. Der Hoferbe Fabian (18) ist Zimmermann und besucht die Meisterschule. Deshalb war er beim Gespräch abwesend. Er will den Hof übernehmen, aber auch eine Zimmerei führen. Zu Tieren hat er eine besonders gute Beziehung, er gilt als „Kuhflüsterer“.

Der Hof umfasst 33 ha, 17 ha Wald und 16 ha Grünland. Durch Zupachtung werden insgesamt 55 ha Grünland bewirtschaftet. Die gesamte Fläche liegt in FFH-, Landschafts- und Naturschutzgebieten. Für die Landschaftspflege werden 22 Mutterkühe mit Nachwuchs, 15 Ziegen – ein Ergebnis des LIFE-Projekts – und 6 Schafe (die dem Sohn gehören) eingesetzt. Bis 2009 war der Hof ein Milchviehbetrieb. Angeregt durch das LIFE-Projekt wurde er vollständig auf einen Landschafts-

Abb. 59: Blick vom oberen Elztal auf den Farnbauernhof.





Abb. 60: Familie Dold

pflgebetrieb mit Mutterkuhhaltung umgestellt. Durch die Zahlungen im Rahmen des Projekts ging die Umstellung im Großen und Ganzen reibungslos vonstatten, obwohl gerade erst ein neuer Milchviehstall gebaut worden war. Seit Ende der 1980er-Jahre hatte es bereits über die Gemeinde einige Pflegeverträge gegeben. Derzeit werden unmittelbar Fünfjahresverträge abgeschlossen. Die Entscheidung für Naturschutz und Landschaftspflege fiel aus der Erkenntnis heraus, dass an rein landwirtschaftlichen Produkten angesichts der naturräumlichen Verhältnisse nichts zu verdienen ist. Auch die Mutterkuhhaltung erwirtschaftet keinen Gewinn. Derzeit werden über die Landschaftspflege (einschließlich Land- und Forstwirtschaft) rund 40 % des Gesamteinkommens erzielt, dazu kommen 50 % über den Tourismus (6 Ferienwohnungen) und etwa 10 % über den Winterdienst.

Durch 40.000 kW installierte Photovoltaik, Hackschnitzelheizung, biologische Kläranlage und eigene Was-

serversorgung ist der Hof weitgehend energieautark. Geplant ist, innerhalb der nächsten zehn Jahre auch sämtliche Fahrzeuge mit eigenem Strom zu versorgen. Voraussetzung dafür ist die Entwicklung guter Speichermöglichkeiten.

Eine Förderung im Rahmen des „Sonderprogramms Biologische Vielfalt“, vor allem in den Übergangsbereichen zwischen Weide und Wald, sieht Familie Dold positiv. Sie würde sich daran beteiligen.

Insgesamt ist die Familie Dold mit der Entscheidung zufrieden, ein Landschaftspflegebetrieb zu sein, und will in diesem Rahmen weiter tätig bleiben. Allerdings sind einige Schwierigkeiten nicht zu übersehen, die vor allem durch zunehmende Auflagen und wachsende Bürokratisierung verursacht werden. Ein aktuelles Beispiel ist die Bruttoflächenproblematik, die auf EU-Recht zurückgeht. Einen Vorgeschmack bekam Familie Dold bereits im vergangenen Jahr, als ein Fabrikant einen Teil der Feuchtwiese, die für die Landschaftspflege gepachtet worden war und für die ein Pflegevertrag bestand, bebauen ließ. Daraufhin sollte Familie Dold für drei Jahre die erhaltenen Pflegegelder zurückzahlen, obwohl die Fläche vor dem Bau ordnungsgemäß bewirtschaftet worden war. Inzwischen wurde eine Lösung gefunden. Die nächste Gefahr von Rückforderungen drohte von der Bruttoflächenproblematik selbst, hier konnte zusammen mit den Behörden und dem LEV eine Zwischenlösung gefunden werden. Ab 2020 werden außerdem die Ziegen nicht mehr speziell gefördert, sodass auf diesem Gebiet ebenfalls die Einnahmen aus der Landschaftspflege geringer werden.

Diese an der Praxis vorbeigehenden Vorschriften werden durch immer neue Auflagen ergänzt, namentlich in den Bereichen Tierschutz und Düngemittel. So überfordert die ab 2025 geltende Düngemittelverordnung bäuerliche Kleinbetriebe, während Großbetriebe sie eher auffangen können. Kleinbetriebe müssten von derartigen Auflagen ausgenommen werden, zumal Gülle hier nur als Abfallprodukt im Winter ausgefahren werden und die Güllefahrzeuge, die nach der neuen Verordnung erforderlich sind, für die Steilhänge im Schwarzwald viel zu groß und schwer seien. Ähnliches gilt für den Tierschutz. Eine Veterinärkontrolle hat beispielsweise ergeben, dass die

2. Yacher Symposium (31.07.-
02.08.1999): Wege in die Landschaft

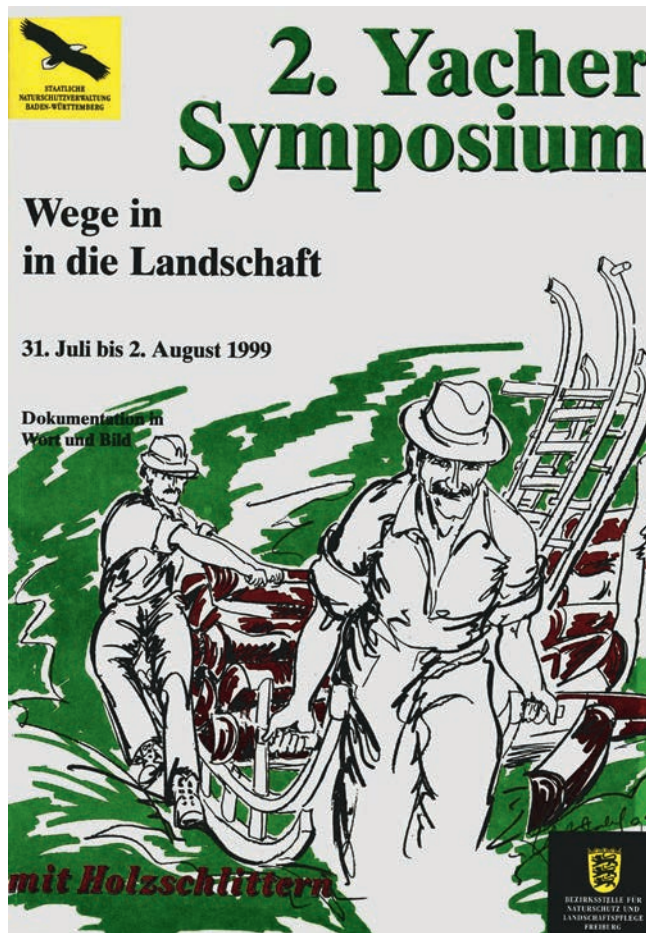


Abb. 103: Titelseite der Dokumentation zum 2. Yacher Symposium (Grafik: Hans Wahl).

Das 2. Yacher Symposium fand im Rahmen des 7. Yacher Dorrfestes statt. Es begann am Freitagabend mit der Eröffnung der Ausstellung „Wald, Waldarbeit und Waldwirtschaft im Wandel“ durch **Prof. Dr. Heiko Haumann** und die Vorstellung des Buches „Der Rohrhardsberg – Neue Wege im Naturschutz für den Mittleren Schwarzwald“ durch **Dr. Meineke** und **Dr. Seitz** von der BNL Freiburg. Danach gab es noch eine Multimedia-Vorführung durch **Hans-Jörg Schwander** vom Medien- und Planungsbüro

impuls zur **Zukunftswerkstatt Yach 2011**, die 1996/97 stattgefunden hatte.

Am Samstagnachmittag zum zentralen Forum des Symposiums konnte Schirmherr **Dr. Watzka** die aus „seinem“ Landkreis Emmendingen stammende Ministerin für den Ländlichen Raum, Frau **Gerdi Staiblin** (Abb. 104), begrüßen. Nach Grußworten von Bürgermeister **Michael Heitz** und Ortsvorsteher **Leo Burger** hielt Gerdi Staiblin die Eröffnungsansprache, in der sie sich freute, „dass die ernste und wichtige Diskussion über die Zukunft des Schwarzwaldes im Rahmen eines Fachsymposiums verbunden wird mit dem traditionellen Yacher Dorrfest.“ Am Schluss ihrer Rede zog sie folgendes Fazit: „Nachhaltige, umweltgerechte Landnutzung und erfolgreicher Natur- und Umweltschutz sind Investitionen in unsere Zukunft und die kommenden Generationen, die wir auch in Verantwortung für die Tiere und Pflanzen als unsere Mitgeschöpfe vornehmen müssen. Naturschutz wird dabei langfristig nur erfolgreich sein, wenn er aus der Mitte des Lebens gestaltet wird, getragen von Menschen, die überzeugt sind von dem, was sie tun.“

Den Eröffnungsvortrag hielt **Prof. Dr. Heiko Haumann** zum Motto des Symposiums: „Wege in die Landschaft – Wege in die Geschichte“. Sein Ausgangspunkt war der „Waldgang“ eine der schlimmsten Strafen im Mittelalter. „Er traf einen Missetäter, über den die Acht verhängt und der dadurch rechtlos und vogelfrei geworden war. Ihm blieb nur die Flucht in den Wald. Dieser aber war damals noch weitgehend eine Wildnis.“ [...] „Wir können uns das heute fast nicht mehr vorstellen, denn wir kennen das gut erschlossene Wegenetz im Wald und überhaupt in der Landschaft.“ Sein Vortrag endete mit einem Plädoyer dafür, sich nachdenklich und kritisch der Vergangenheit zu stellen, um nicht fremdbestimmt zu werden. „Deshalb brauchen wir solche Symposien. Deshalb brauchen wir Ausstellungen, die die Verhältnisse früher und heute, immer bezogen auf den Menschen, anschaulich machen. Und deshalb brauchen wir auch ein lebendiges Museum, um uns immer wieder mit den Kernfragen der Vergangenheit auseinanderzusetzen und daraus Denkmäler zu erhalten. Wege in die Landschaft führen uns in